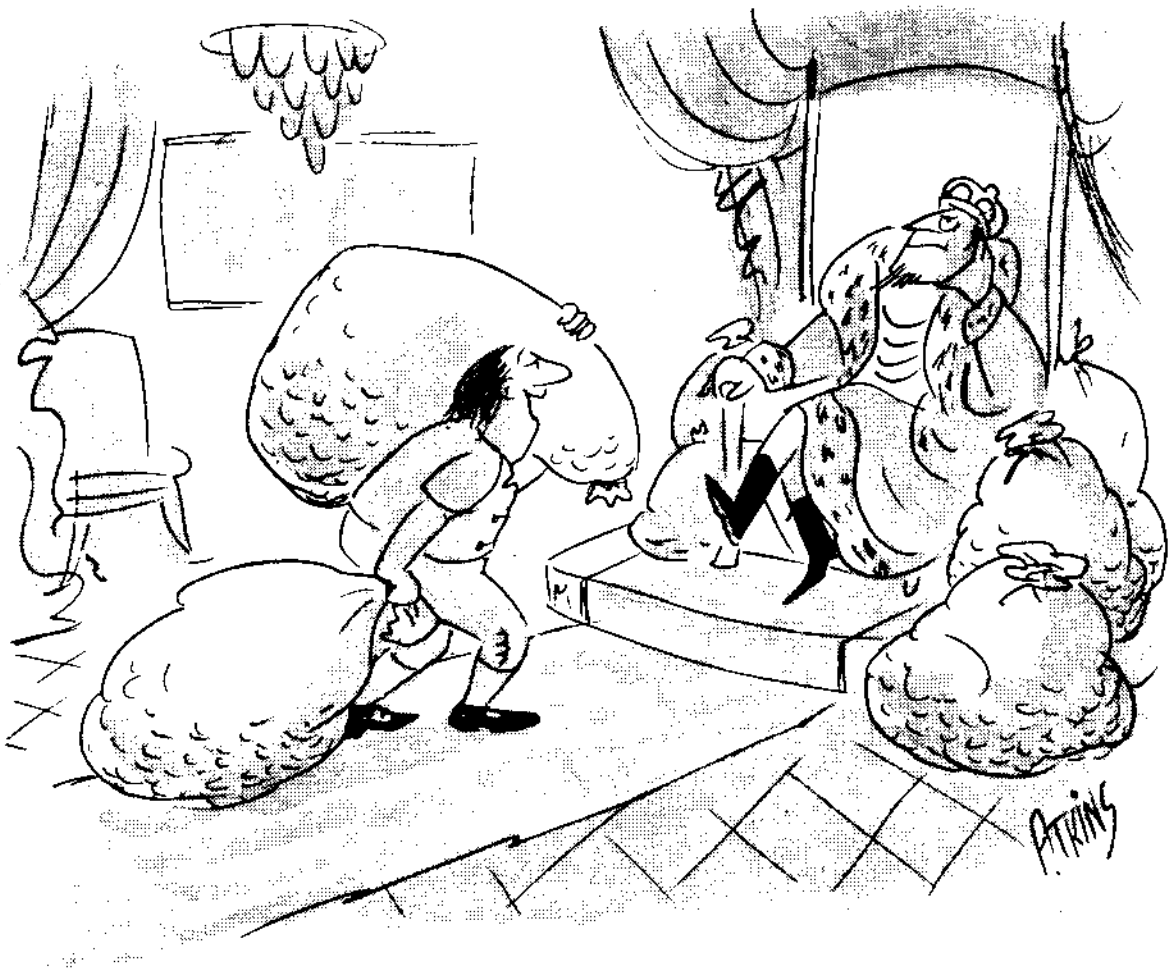
Mühleberg stillegen!

Info Nr. 57 /Okt. 2000
Versand 4x jährlich
Abo Fr. 15.-/Einzelnr. 2.-
PC Bern 30-24746-7

AMüs
Aktion Mühleberg stillegen
Postfach 6307, 3001 BERN
www.amues.ch

„Donnerwetter! Majestät haben schon wieder in der Staatlichen Lotterie gewonnen!"



Am 23./24. September 2000 haben 103'502 BernerInnen JA gesagt zur raschen Stilllegung des AKW Mühleberg. Wenn diese hunderttausend BernerInnen auf dem Bundesplatz ihre Parole demonstriert hätten, würden Stimmung und Berichterstattung völlig anders daherkommen: Probleme der passiven Demokratie.
Für uns gilt, ein politisches Gelände auch besetzt zu halten, wenn keine Stimmmehrheiten winken.

Editorial

Dieses Abstimmungswochenende vom 24. September war eine ökologische Katastrophe. Für die siechende Natur mit Überschwemmungen und Orkanen, für die Asthmakinder und allergieerkrankten Menschen gibt es nur eine Ursache: menschliches Versagen. Dieses ist angeheizt worden durch Kampagnen, die teuer, plakativ und ver-logen waren. Bakunins sozialrevolutionärer Satz gesellschaftlicher Dialektik, "Die Lust der Zerstörung ist eine schaffende Lust", hat sich verkehrt in die endzeitliche Tautologie: "Die Lust der Zerstörung ist eine zerstörende Lust."

Die Kritik an der bürgerlichen Demokratie hat vor langer Zeit entlarvt, dass sich Abstimmungen mit Geld gewinnen lassen. Erstaunen ist hier fehl am Platz, Empörung jedoch nicht. Es ist richtig, noch eine Beschwerde gegen die unverhältnismässige BKW-Kampagne anzustrengen. Seit der sehr früh gestarteten 3xNein-Kampagne auf nationaler Ebene war zu erahnen, welches Niveau (inhaltlich und finanziell) auch im Kanton geboten würde. Dagegen hatten wir anzukämpfen. Der Einsatz war gross, unermüdlich und vielfältig, die Bündnisse haben getragen - an dem hat es nicht gelegen.

Die Ausgangslage

Verschiedene Faktoren haben für uns gesprochen: Die Mühleberg-Abstimmung von 1992 hatten wir gewonnen. Seither ist das AKW 8 Jahre älter geworden, und es sollte doch einleuchten, dass eine Maschine irgendwann an ihre Grenzen kommt. Zudem hatte die Politik in der BRD mit Wirtschaft und AKW-Betreibern eine durchschnittliche Laufzeit von 32½ Jahren ausgehandelt. Die 30 Jahre für das AKW Mühleberg waren damit durchaus salonfähig geworden.

Gegen uns sprachen zunächst abstimmungstechnische Gründe: Den berühmten Nein-Sockel (eine beträchtliche Anzahl Leute, die prinzipiell Nein stimmt) hatten wir diesmal nicht. Zudem musste Ja sagen, wer Nein zu Mühleberg sagt.

Entscheidend dürften allerdings die irrationalen Versorgungsängste gewesen sein, welche - demagogisch und ohne Fakten - angeheizt worden sind. Der SP, welche über die wahren Fakten verfügt, ist es leider nicht gelungen, Dori Schaer zu neutralisieren. So konnte diese die finanziellen Nöte des Kantons mit der BKW-Fehlplanung vermischen und mit einem "Schuldenloch BKW" drohen. Das Atomrisiko, welches sie einst als Grossrätin vorgetragen hatte, qualifizierte sie als "politisches Taktieren" ab. Womit die atomare Bedrohung zum Macht-Spielchen wird.

Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück

Wir wissen jetzt wieder, wo wir stehen.

Das Abstimmungsergebnis ist bieder brutal, aber immerhin hat die Stadt Bern der Initiative zugestimmt. Dies können wir als AMüs als Erfolg werten, denn hier sind wir "zu Hause". Vor 14 Jahren sind wir angetreten mit der Forderung nach einer sofortigen Stilllegung, und da hatten wir vielleicht 5 bis 10% hinter uns. Heute, mit der zunehmenden Alterung der AKW und nach unseren Kämpfen um Risse und unzureichende "Schutz"vorrichtungen, geht es endlich um Mehrheiten.

Stadt Bern ein Zufallsresultat? Vielleicht schon. Doch der Vergleich mit anderen fortschrittlichen Städten wie Biel und Burgdorf zeigt uns, dass eine sechsmonatige Abstimmungskampagne eine konstante Anti-Atom-Arbeit nicht ersetzen kann. Dass sie nicht Mehrheiten auf einem so schwierigen Feld schaffen kann. Die ständige physische Präsenz von Leuten, welche die AKW problematisieren - und nicht abstrakt und schwächlich für einen Ausstieg am Sankt-Nimmerleinstag eintreten, ist unverzichtbar.

Und wieder einer nach vorn

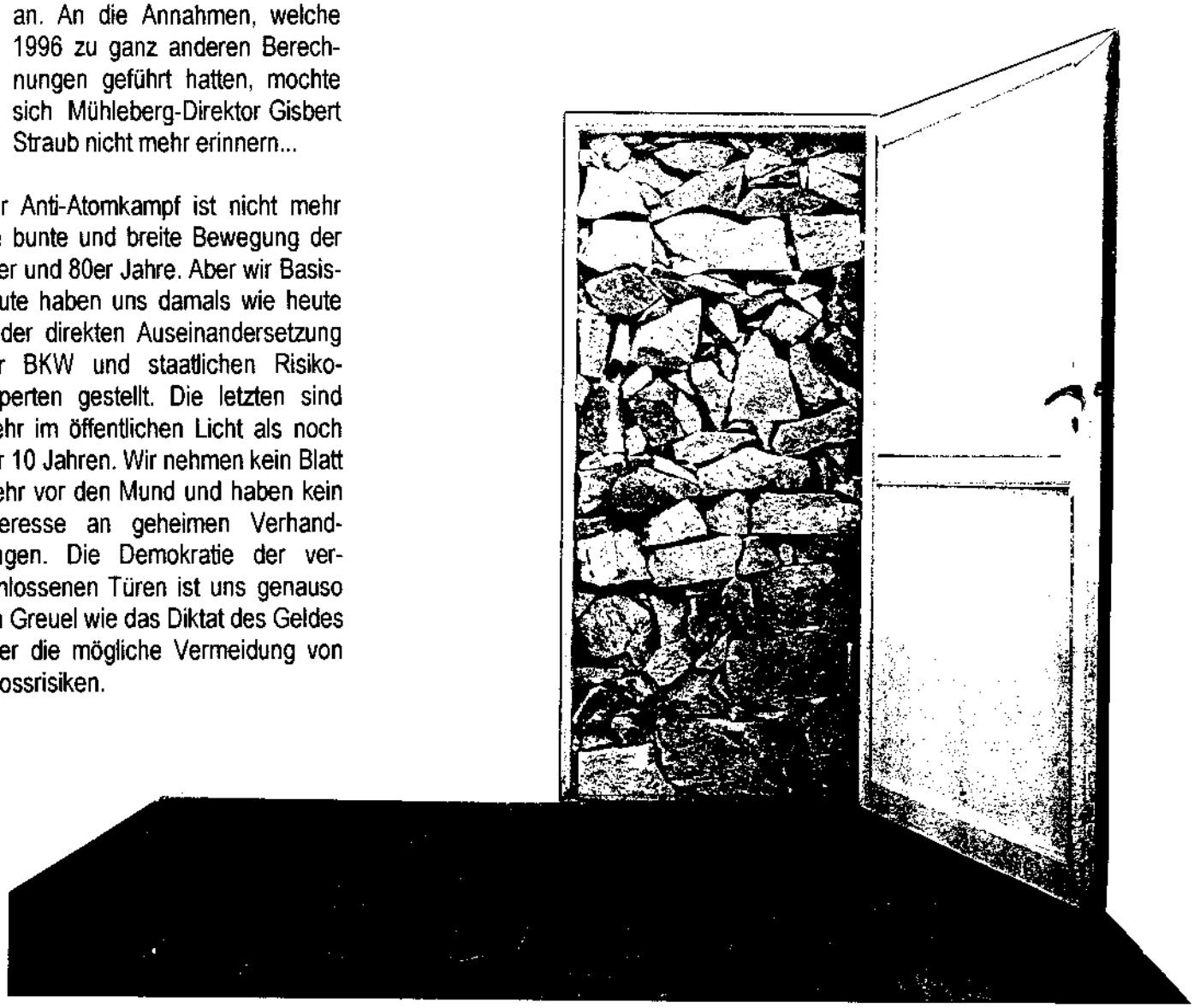
Es war korrekt, als AMüs den Kampf nicht allein auf die Abstimmung auszurichten, sondern eine weiterreichende Kampagne zu führen.

- ☐ Mit dem Briefwechsel mit den Behörden um technische Killerkriterien für AKW haben wir Einiges ins Rollen gebracht. Wir haben am Beispiel Mühleberg entlarvt, wie die "Sicherheits"behörden zwar detailliert Bewilligungskriterien formulieren punkto Notsysteme, Brandschutz, Erdbeben- und Flugzeugabsturzsicherheit usw, wie sie sich aber nicht im geringsten daran halten. In überheblicher Art haben sie unsere Kritik abgewimmelt. Doch in der Zwischenzeit sind sie etwas differenzierter geworden. Auf unser Thema ist die WoZ am 11. August mit einem Podium eingestiegen (der vorgängige Wirbel um die Besetzung des Podiums wurde in der Tagespresse be-

schrieben). Hier musste der Direktor der Überwachungsbehörde HSK zugeben, dass wir punkto Erdbebensicherung Recht haben könnten. Jetzt erwarten wir im Oktober einen Antwortbrief der nebenamtlichen Überwachungs- und Gutachterbehörde KSA. Sie müssen Stellung nehmen zur Problematik der Stilllegung und zur Einschätzung der HSK. - Auf wie grosses Echo unser Anliegen gestossen ist, haben wir auch am Verkauf unserer Streitschrift gemerkt. Im übrigen wären wir für unsere Weiterarbeit dankbar für Rückmeldungen.

- ☐ Das Resultat der WoZ-Veranstaltung: Wir haben beim Bundesrat ein Wiedererwägungsgesuch gegen die Betriebsbewilligung von Mühleberg lanciert. Wir haben nämlich herausgebracht, dass das AKW nicht erdbebensicher ist: Im Maschinenhaus würden beim Erdbeben zu praktisch 100% Leitungen bersten, welche den radioaktiven Dampf auf die Turbine leiten, was zu einer deutlichen Verletzung der Strahlenschutzverordnung führt. Den Vorwurf der Nachlässigkeit kann sich die HSK nicht ersparen, welche sich in letzter Zeit gerne gerade auf die "Schutzziel-Philosophie" zurückzieht. Das bedeutet, dass die Schutzvorrichtungen nicht mehr die technischen Regeln erfüllen müssten, Hauptsache sei, dass sich die Verseuchung der Umgebung im Rahmen der Strahlenschutzverordnung verhält.
- ☐ Gleichzeitig zum Gesuch an den Bundesrat haben wir unsere zweite Mühleberg-Klage vor dem Europäischen Menschenrechts-Gerichtshof bekräftigt; denn auch bei Wiedererwägungsgesuchen ist der Gang vor das Bundesgericht nicht möglich.
- ☐ Mit der ökonomischen Studie zum AKW Mühleberg hat Bern ohne Atom eine Diskussion aufgegriffen, welche gegen den Kampf der Haie in der bevorstehenden Liberalisierung einiges Material liefert. Die Studie belegt aufgrund der Zahlen der BKW und der heute gültigen Strommarktpreise, dass jeder BKW-Kunde und jede BKW-Kundin das AKW jährlich mit 60 Franken subventionieren. Dagegen ist die Entwicklung der Gestehungskosten, welche die BKW vorgab, aufschlussreich: 1996 bezifferte sie die Kosten auf 8 Rappen pro Kilowattstunde. Heute sagt sie, 2002 seien diese Kosten 5 Rappen. Auf einigen Podien wendeten BKW-Vertreter diese schon auf heute an. An die Annahmen, welche 1996 zu ganz anderen Berechnungen geführt hatten, mochte sich Mühleberg-Direktor Gisbert Straub nicht mehr erinnern...

Der Anti-Atomkampf ist nicht mehr die bunte und breite Bewegung der 70er und 80er Jahre. Aber wir Basis-Leute haben uns damals wie heute in der direkten Auseinandersetzung der BKW und staatlichen Risiko-Experten gestellt. Die letzten sind mehr im öffentlichen Licht als noch vor 10 Jahren. Wir nehmen kein Blatt mehr vor den Mund und haben kein Interesse an geheimen Verhandlungen. Die Demokratie der verschlossenen Türen ist uns genauso ein Greuel wie das Diktat des Geldes über die mögliche Vermeidung von Grossrisiken.



Glück bedeutet, mehr Träume zu haben, als die Wirklichkeit zerstören kann

Zur Abstimmung '*Mühleberg abschalten*' vom 23./24. September 2000

Briefe, mails und Gespräche

Träumerei

Die Umweltfeinde, die Wirtschaftsfreunde, die AKW-Profiöre haben vergeblich Angst unter die Menge gestreut, mit *'Licht aus, Job weg, Existenz futsch'* - so nebenbei: dicke Lügen! Nun bringt der Umstieg auf Sonnenstrom und andere erneuerbare Energien einen enormen Bedarf an ForscherInnen, IngeniörInnen, KonstruktörInnen und anderen Arbeiten auf vielen Ebenen. Zum Beispiel bei der Verbesserung der Sonnenkollektoren; bei der Effizienzsteigerung/Wirtschaftlichkeit von Fotovoltaikanlagen; das Austüfteln noch wesentlich Strom sparender Maschinen, Haushaltgeräte, Züge, Kühlanlagen u.a.m.; durchgängiger Minergiebedarf bei Neubauten und Nachrüsten von Altbauten, u.u.u.u.u...
Die StimmbürgerInnen haben das faule Spiel durchschaut. Am 24. September 2000 haben sie JA gestimmt, und das AKW Mühleberg wird abgestellt.
Endlich kommt diese unheimliche GAU-Drohung direkt vor der Haustüre weg. Welche Wonne!
BRRRRRRRRRR - lästig, dieser Wecker!
Der Traum hat sich beim Aufwachen in einen Albtraum verwandelt. Mühleberg bleibt uns ... vorerst.
Vorerst, denn wir bleiben dran, bis die riskannte Gefahrenquelle abgestellt ist!
Kompliment den hunderttausend UrnengängerInnen - wie klug und unbestechlich doch ein Teil des (angeblich dummen) Volkes ist: Ein Drittel hat die Zeichen der Zeit begriffen. Der Rest kommt auch noch auf die Welt, wenn unsere Enkel dereinst zahlen müssen für diese Portemonaie-orientierte Politik.

Angelika

Ich habe mit meiner Freundin eine Wette abgeschlossen, dass wir das AKW Mühleberg vor dem Jahr 2002 stillegen können/müssen/werden! Kopf hoch, sie haben nicht gewonnen - wir haben bloss verloren!

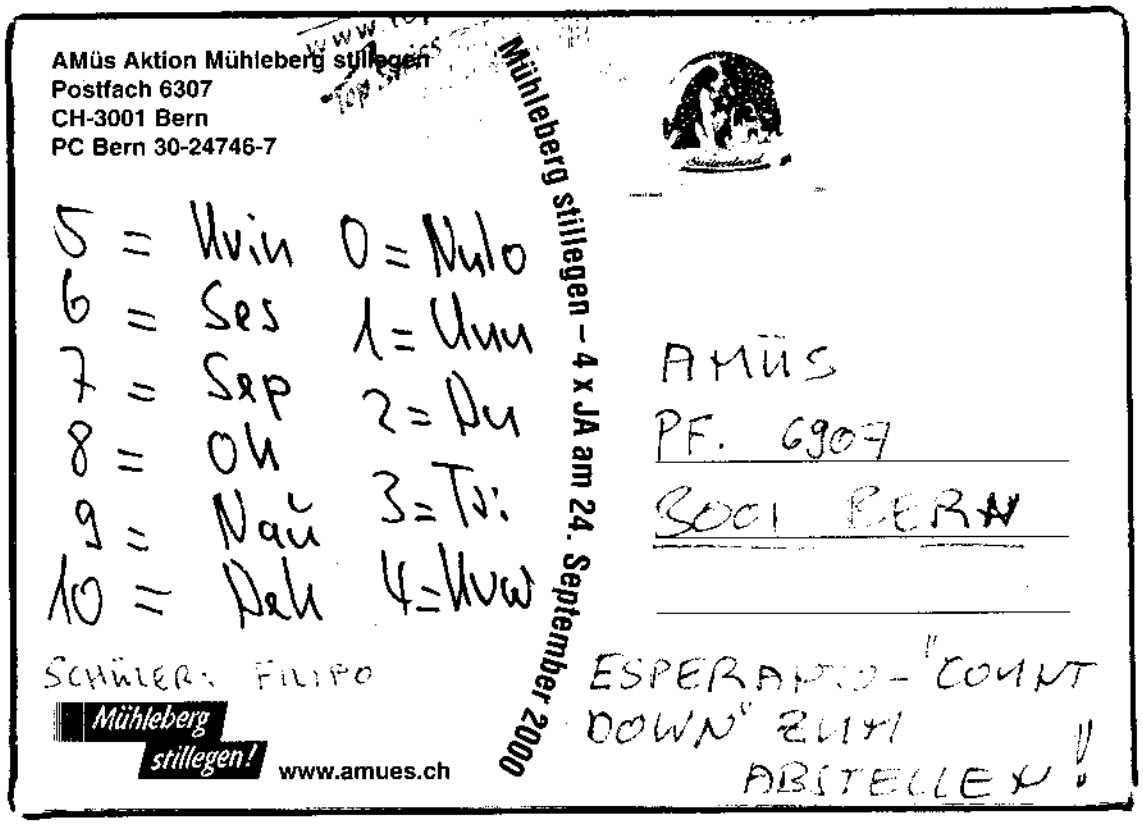
Kathrin

Man kann den Drachen nur gegen den Wind steigen lassen - diese alte Volksweisheit gilt immer noch!
Mit atomfeindlichen Grüssen

Georg

Die erhoffte Energie-Wende hat nicht stattgefunden. Dass die Solar-Initiative verworfen wurde, hat mich besonders traurig gestimmt. In den nächsten Tagen werde ich mein erstes Enkelkind begrüssen dürfen. Ich mache mir grosse Sorgen um die Zukunft und die Lebensbedingungen dieser Generation. Der Blick-Chefredaktor sagte schon vor zwanzig Jahren: „Gebt mir eine Million und ich gewinne euch jede Abstimmung. Heute wären es wohl mehrere Millionen, aber das System ist dasselbe geblieben. Wenn die Leute bloss mehr auf ihre innere Stimme hören würden, statt den Chefetagen und Rattenfängern immer wieder auf den Leim zu gehen.

Johanna



Hoffnung
ist nicht nur ein Gedanke,
sondern eine Art zu leben,
eine Einstellung,
eine innere Konzentration,
eine Art,
die Welt wahrzunehmen,
die uns alle betrifft
und darum aus uns als
verändernde Kraft
hervorgeht.
Wo es Hoffende gibt,
verändert sich die Welt.

4 x NEIN,

die Berner, die Schweizer, haben sich für eine Fortsetzung der atomaren Energieversorgung entschieden. Dass die Abstimmung von einer Energiekrise begleitet wurde, ist sicher kein Zufall. Dass die Depressivität der Initiativgegner in ihren Kampagnen bis zur Unredlichkeit geht und ihre finanziellen Möglichkeiten eine faire Abstimmung ausschliessen, nichts Neues.

Die Anti-AKW-Bewegung ist in den 90er Jahren in Bern zusammengebrochen. Vereine, Verbände und Parteien haben Stellvertretungsfunktion übernommen und sind hinsichtlich der Stilllegung des AKW Mühleberg gescheitert. Dass der Stilllegungskampf von heute ungleich schwieriger ist als die erfolgreichen Verhinderungen in den 70er Jahren und die lebendigen Kampagnen der 80er Jahre (mit Rückenwind aus Tschernobyl), ist dabei klar. Eine realistische Einschätzung lässt nur den Schluss zu, dass ein Erfolg über den status quo hinaus im Moment nicht möglich ist. Status quo heisst, wenigstens die kommende Moratoriums-Abstimmung zu gewinnen. Sollte sich die Energiekrise ausweiten, ist sogar diese Verlängerung des Moratoriums (ausgelaufen an eben diesem Abstimmungs-Wochenende) äusserst gefährdet. Die Anti-AKW-Bewegung ist heute leider sehr uneinheitlich in ihren Strategien: Geldnot, Überalterung, Unprofessionalität tun das Ihre. Die aktive Unterstützung aus der Bevölkerung ist gleich Null.

Radikale Stillegungskampagnen sind offensichtlich im Moment nicht mehrheitsfähig, solang es nicht zu schwer wiegenden Vorfällen kommt, auf die nicht spekuliert werden kann und darf.

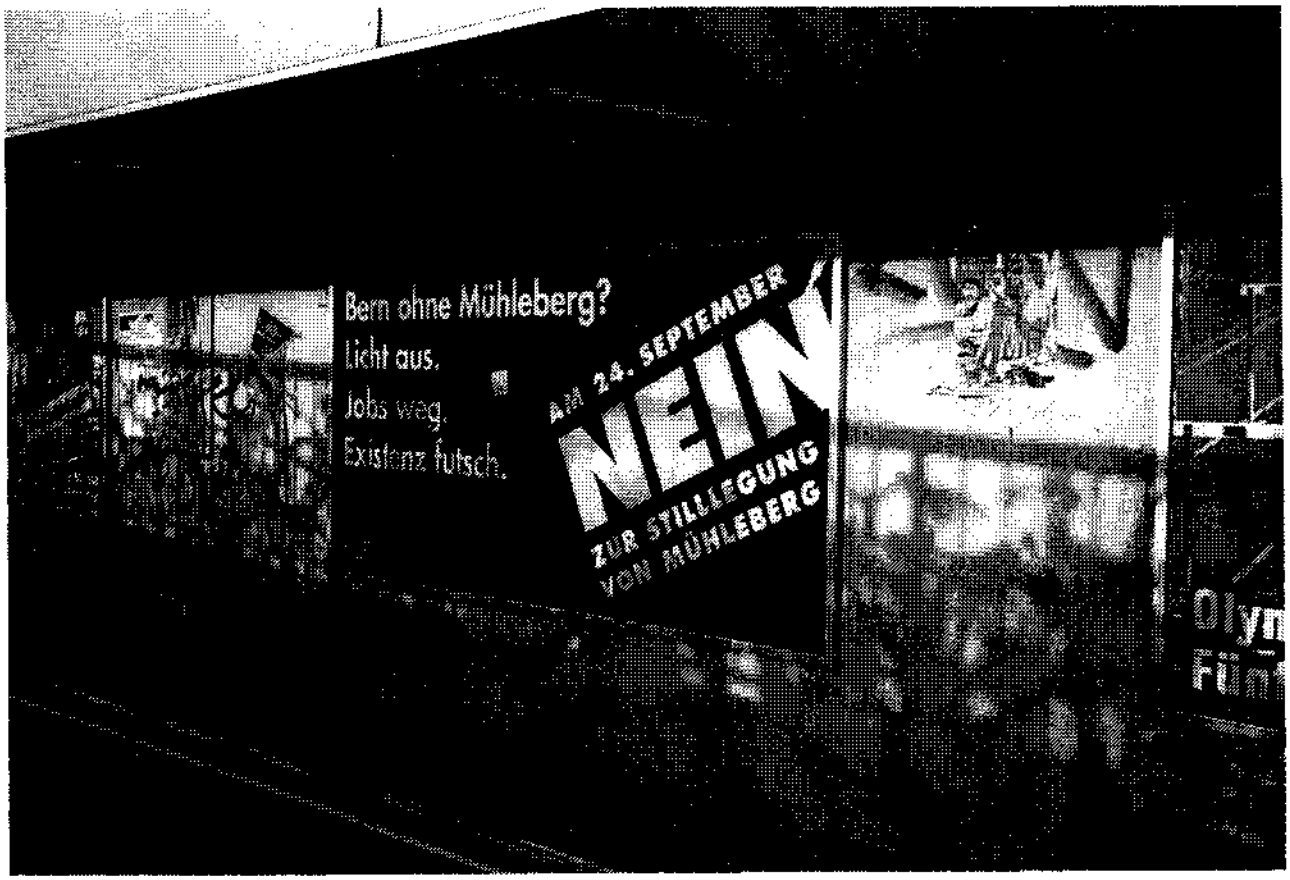
Markus

Schliesslich erfordert die Kontrolle des Systemvertrauens in zunehmendem Masse Fachwissen. Für das Geldwesen und die Wahrheit liegt das auf der Hand. Aber auch ein Abschätzen politischer Kräfte und Entwicklungen erfordert heute ein absorbierendes Mass von Detailkenntnissen, hauptsächlich von Personen-, Rollen- und Organisationskentnissen, die sich nur durch aktive Teilnahme am politischen Prozess erwerben lassen. Praktisch kann Vertrauenskontrolle nur im Hauptberuf ausgeübt werden. Alle anderen müssen sich auf die hauptberuflich Kontrollierenden verlassen und leben damit notgedrungen an der Peripherie des Geschehens. Die Kontrollen müssen in die Vertrauen erheischenden Systeme hineinverlagert und explizit organisiert werden. Das Vertrauen in die Funktionsfähigkeit von Systemen schliesst Vertrauen in die Funktionsfähigkeit ihrer immanenten Kontrollen ein. Die Risikoneigung muss in diesen Systemen selbst unter Kontrolle gehalten werden. Indifferenz gegen individuelle Vertrauensmotive hat in einer hochkomplexen Gesellschaft, die Angst individualisiert, ja sogar Individualismus als Erwartung institutionalisiert hat, ihre eigenen Probleme. Wie soll der Einzelne sich selbst verstehen unter dem Zwang, Vertrauen schenken zu müssen, ohne Vertrauen selbst leisten und kontrollieren zu können? (...) Ferner ist für Systemvertrauen eine eigentümliche Unabhängigkeit von der Motivationslage bezeichnend. Wie schon bemerkt, hat der Einzelne kaum Gelegenheit, seine Motive zu befragen, ob er sich dem Geld, der politischen Macht, den fachlich vorgestellten wissenschaftlich-technischen Wahrheiten anvertrauen will oder nicht. Damit ändert sich zugleich das Täuschungsproblem und die ihm zugrundeliegende Darstellungsproblematik. Während man bei persönlichem Vertrauen Darstellungen durchschauen und sich gegen Täuschungen vorsehen und wappnen muss, wird man von diesen Vertrauensanforderungen im Fall des Systemvertrauens entlastet. Das Vertrauen ist in diesen Fällen durch Generalisierung und durch Indifferenz hinausgehoben. / Versatzstücke aus **Niklas Luhmann: Vertrauen - ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität.**

gelungen gelogen
oder
das vertrauen hat seine mehrheit

vertrauen in das system
vertrauen in die behörden
vertrauen in die betreiber
vertrauen in die überwacher
vertrauen in schweizer qualität
vertrauen in die umstände
vertrauen in die eigene unversehrtheit
vertrauen auf die stabilität der erde
vertrauen in den wohlstand
vertrauen in die beherrschbarkeit des atoms
vertrauen in kommende generationen
die werden die probleme doch
wohl noch

Barbara



Die Mehrheit hat's noch einmal knapp gerichtet. Das Licht bleibt uns erhalten, die Jobs sind gerettet und die Zukunft geht nicht den Bach runter. Der Weltuntergang konnte im Kanton Bern knapp abgewendet werden. Dieser hätte bei einem Ja zur Initiative Mühleberg stillegen gedroht, wenn man der Plakataktion der BKW im Vorfeld der Abstimmung glauben will. Und nun ist alles gut?

Ich kann mir nicht helfen, aber mich beschleicht zuweilen trotzdem die Angst, wenn ich an die Zukunft denke. Die Gründe dafür sind verschieden und so ist es wahrscheinlich treffender von Ängsten zu sprechen.

Da ist zum einen eine soziale oder wirtschaftliche Angst: man bildet sich weiter, in Form von Kursen und von learning by doing, man gab schon bisher meist sein Bestes, aber man merkt zunehmend, das genügt nicht mehr, verlangt wird heute, da Finanzkapital – reichlich vorhanden – sich reichlich mehren soll und der Produktionsfaktor Arbeit in die Technik entfleucht, verlangt wird vom verbliebenen Humankapital nicht nur das Beste, sondern das Letzte, will man nicht der Schere zum Opfer fallen, die sich da auftut zwischen den hoch und den niedrig Qualifizierten.

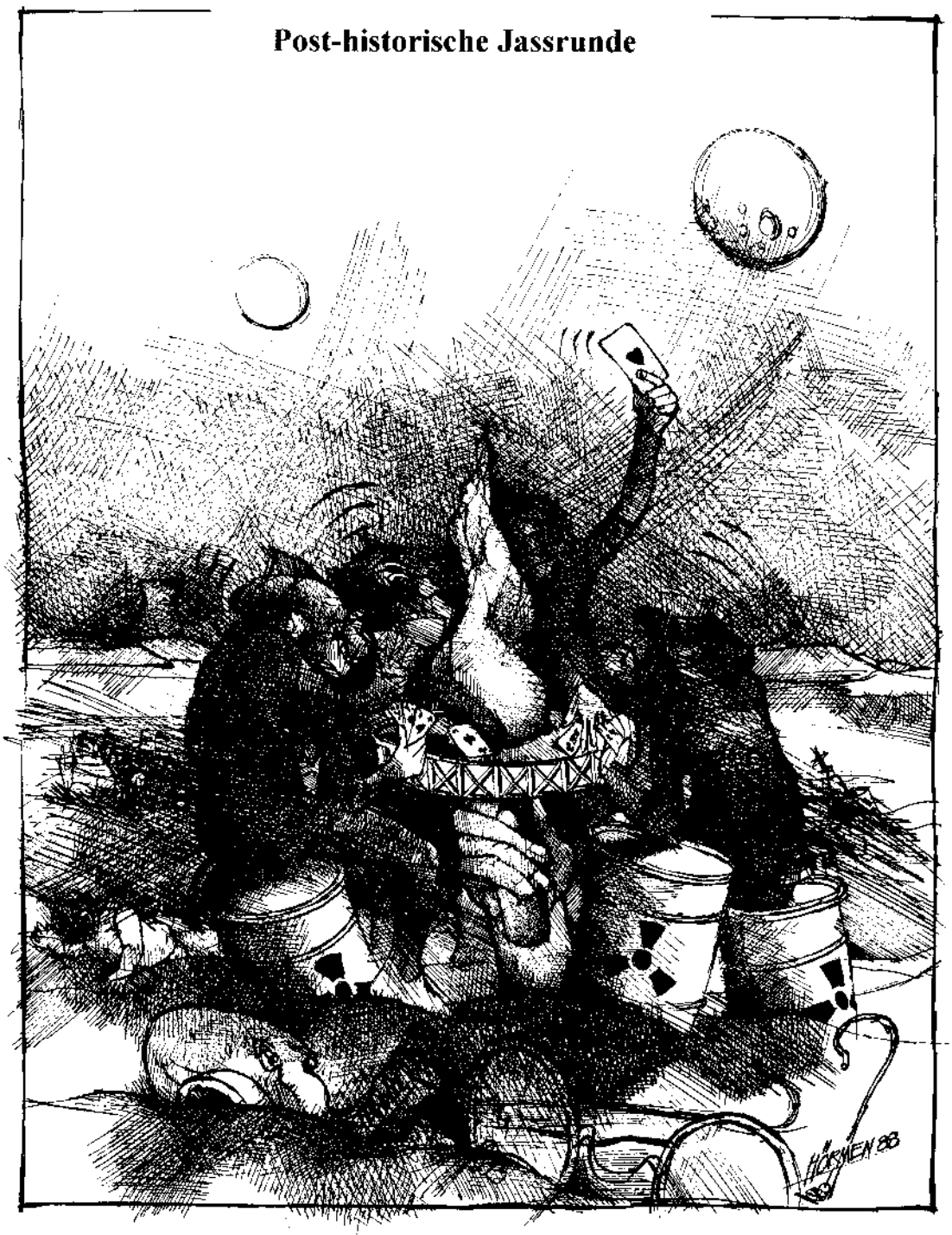
Für einen urbanen Schweizer wie mich, der in der Regel nur noch den Föhn als ungebändigte Naturgewalt erfährt, ist aber auch die Kunde, die von der ETH in Zürich herunterschallt, beängstigend, dass nämlich der Boden, auf dem wir stehen nicht nur im übertragenene Sinn schon morgen ins Wanken geraten könnte und dass ein Grossteil der technischen Grossanlagen – darunter auch das AKW Mühleberg – für den Fall eines Erdbebens nicht gerüstet sind. Wer in diesem Zusammenhang glaubt, dass die Zukunft besser aussieht, wenn man den Chlapf im Westen Berns weiterlaufen lässt, hat eine volle Dröhung BKW-Propaganda in der Birne.

Mit Ängsten hat auch die Abstimmungskampagne der BKW zu tun: sie funktionalisiert die real begründete soziale Angst und die – damit verbundene - Angst vor Wohlstandsverlust (Licht aus, Jobs weg, Zukunft futsch), um von den ebenso realen Gefahren Ihres Pannenreaktors abzulenken. Wer dermassen manipulativ mit meinen Ängsten umgeht, dem traue ich auch nicht mehr über den Weg, wenn er sachlich mit technischen Sicherheitsbeteuerungen und Bedarfsprognosen daher kommt. Eines hat die BKW erreicht: sie garantiert auch weiterhin für eine "strahlende" Zukunft.

Urs

Die Mühleberg-Abstimmung zeigte die Befindlichkeit. Eine Mehrheit der BernerInnen sind Angsthasen. Sie wissen zwar genau, dass Mühleberg das Risiko einer Tschernobyl-Katastrophe hat, doch das wird leicht verdrängt durch die Angst, auf etwas verzichten zu müssen. Die Angst, z.B. auf das elektrische Zahnbürstli verzichten zu müssen, auf den Phillischave oder die Stereoanlage, die ohne Strom lautlos würde. Die Angst ist - nüchtern betrachtet - überflüssig, aber das ist den Leuten, die vom Überfluss besoffen sind, offenbar nicht beizubringen. Die BKW hatte mit diesen Angsthasen leichtes Spiel. Sie konnte mit den Lügen „Licht aus" etc viele KonsumentInnen einsacken.
Der Kampf für eine saubere, atomfreie Schweiz geht weiter, weil Auswandern nicht in Frage kommt. Nicht, dass ich an diesem Land hänge. Nein. Das Einzige, was mich hier hält, sind die Familie und die Freunde, die ich nie im Stich lassen kann. Und vielleicht die Hoffnung, dass die lähmende Angst einmal überwunden wird.
Für mich ist das Resultat keine Enttäuschung, weil ich es so erwartet habe. Kurt

Post-historische Jassrunde



Altherren-(und Damen-)runde beim Jassen

ehem. Regierungsrätin (RR)
ehem. Bundesrat (BR)
ehem. Direktor KKM (AKW)
ehem. Direktor HSK (HSK)

BR: Ja, auch das noch. Das ist ein Albtraum. Schlimmer als derjenige, der mich vor 2002 immer verfolgte.
RR: 2002? War das nicht das Jahr, als wir den teuren Strom von Mühleberg endlich loswurden?
HSK: Ja eben. Mir kam während 2000 und 2002 immer derselbe Traum – der mit dem Erdbeben. Im Traum gab's immer ein etwas zu starkes Erdbeben, als dasjenige, das wir erlaubt hatten. Und es gab eben diesen Rohrleitungsbruch, den die Amüsler, das Gemüse, immer prophezeit hatten. Die Sicherheitssysteme fielen aus und die Kernschmelze trat ein. Schweissgebadet erwachte ich jedesmal – grässlich!
Und nun? Was mache ich jetzt? – Herz, das tut am wenigsten weh.
BR: (zieht Herz-Bauer) Keine Furcht, denen zeigen wir's wieder mal.
(Es folgen mehrere Trumpfstiche)
AKW: He, was machst Du da, Donnerwetter!
RR: Oh, ich habe bei den Trümpfen nicht aufgepasst. Mir schoss gerade mein furchtbarer Albtraum durch den Kopf: Ihr wisst ja, nach 2000 wurde der Druck auf den Strompreis wegen der Liberalisierung immer grösser. Die BKW musste notwendige Reparaturen zurückstellen. In meinem Traum wurden die Kernmantelrisse so gross, dass er mit Getöse auseinanderbrach. Das war jeweils furchtbar, das Personal rannte ausser sich umher...
AKW: Das ist ja Wahnsinn, Du, ich kann Dir sagen, wie der Traum weitergeht. All das habe ich Nacht für Nacht durchgemacht. Meine Crew war jeweils kopflos. Alle eingeübten Manipulationen machten sie verkehrt. Tschernobyl war jeweils daran, ein zweites Mal bei uns zu passieren – dann erwachte ich.
RR: Zum Glück kann jetzt nichts mehr passieren. Aber wegen diesen Träumereien haben wir diese Runde verloren.
Jetzt gebe ich Euch schöne Karten zum Gewinnen.
RR: Wunderbar. Nächste Runde "obenache"
BR: Oh Schreck, musst Du auch mir noch meinen furchtbaren Traum in Erinnerung rufen? "Obenache" kam jeweils die Gefahr: eine Fokker 100 stürzte ausgerechnet aufs Reaktorgebäude. Sofort ein Vollbrand.
RR: Gut erzählst Du das, fast hätte ich meinen Weis vergessen – 100 von Eggen-Ass, Gisbert, das gibt einen Match.
BR: Bis 2002, am Silvester-Abend verfolgte mich der Traum. – Und da kam fast als Erlösung dieser Kurzschluss und der Brand im Kontrollraum. Da mussten wir ja wohl oder übel die Stilllegung verordnen.

(Erlöstes Gemurmel)

HSK: Moritz, pass auf, vielleicht gibt's doch noch einen Match.

Ursula

Bei Licht betrachtet

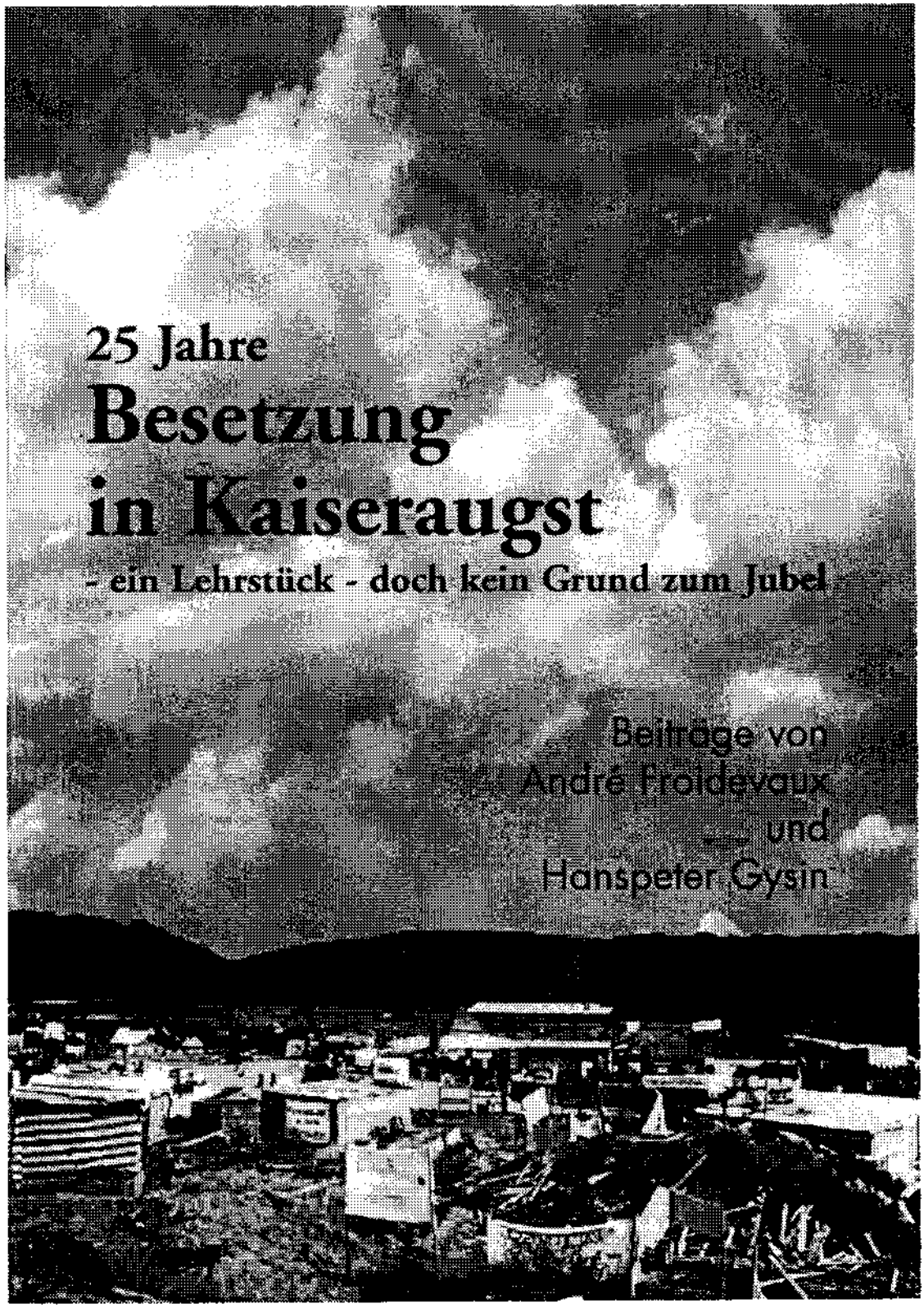
- ❒ **ist das AKW Mühleberg nach wie vor ein Schrottreaktor**
- ❒ **ist das AKW Mühleberg nach wie vor nicht erdbebensicher**
- ❒ **hat das AKW Mühleberg nach wie vor Jahr für Jahr längere Risse im Kernmantel**
- ❒ **erfüllt das AKW Mühleberg nach wie vor die Standards nicht**
- ❒ **produziert das AKW Mühleberg nach wie vor jährlich 10 Tonnen hochaktiven Atommüll**
- ❒ **hat das AKW Mühleberg nach wie vor 2000 Fässer unbehandelten Atommüll**
- ❒ **trägt das AKW Mühleberg nach wie vor zur Verseuchung beim Uranabbau bei**
- ❒ **ist das AKW Mühleberg nach wie vor *sofort* stillzulegen**

Jetzt gehen uns die Lichter nicht aus. Jetzt ist die Expansionspolitik der BKW auf dem internationalen Strommarkt für eine Zeitlang gerettet!
Nein, ich war nie sonderlich ein Fan dieser BOA-Initiative. Der konkrete Kampf gegen den technologischen Wahnsinn war noch zu wenig weit fortgeschritten. Zwar gab es die Auseinandersetzung zu den Atomtransporten, den Skandal um die schadhaften Brennelemente in Beznau - mit gefälschten Papieren. Aber Mühleberg? Die Lüge um das Kernmantel-Riss-Gutachten aufzudecken, war uns nicht gelungen. Und es war verdammt ruhig bis vor einigen Monaten um Mühleberg.
Doch erstaunlich: Kurz vor der Abstimmung war ich nochmals (und nochmals) auf der Strasse und verteilte Flugblätter. Es gab so viele ermutigende Zusagen. Die Stimmung war erfrischend gut - sogar im Donnerstag-Abendverkaufs-Taumel. Oder gerade deswegen? Beglückt nach den Einkäufen? Nein - gerade bei und nach Einkäufen erfahre ich normalerweise, dass die Leute beim Gedanken ans Abschalten horrende Versorgungängste kriegen. Wo wollt Ihr denn den Strom hernehmen? Wollt Ihr denn kalt duschen? Und habt Ihr keinen Rasierapparat?
Waren die Risse doch in den Köpfen eingeprägt? War die Parole "Dreissig Jahre sind genug" doch intus?
Meine Einstellung zur Initiative habe ich in der Zwischenzeit geändert. Ja, es war richtig, die Frage nach der Stilllegung wieder politisch zu stellen. Es hat unserem Kampf, dem Kampf von AMüs, Auftrieb gegeben. Wir haben den Streit gesucht mit den Behörden, damit sie endlich technische Killerkriterien für ein AKW benennen, und nicht immer ausweichen. (Welche risikomässigen Bedingungen müssen erfüllt sein, damit ein AKW stillgelegt wird?) Wir haben den Streit gefunden. Wir haben das Eingeständnis des Direktors der Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen HSK, dass die Erdbebensicherung von Mühleberg zweifelhaft, oder zumindest diskussionswürdig sei. Wir haben das Wiedererwägungsgesuch gegen die Bewilligung vom AKW bis 2012 zusammen mit „Mühleberg unter der Lupe" vorangetrieben - eben wegen dem fehlenden Erdbebenschutz. Mühleberg muss *sofort* stillgelegt werden. Das Risiko ist *jetzt* zu gross.
Es war richtig, die Initiative zu starten. Der Sieg wäre moralisch wichtig gewesen und hätte eine symbolisch heftige Signalwirkung gehabt. - Die Niederlage ist schlicht unmoralisch - aber in dem zum Teil heftigem Kampf mit Regierungsrat, Bundesrat und Überwachem verkraftbar.
Mag die BKW jetzt frohlocken - der Zeitpunkt ist trotzdem gekommen, die Unerträglichkeit des Seins dieses Reaktors in sein Ende umzuwandeln. Ich denke, dass dies jetzt auf der Ebene der harten Auseinandersetzung mit den Behörden geschieht. *Sie* müssen härter gegen Schlampereien einschreiten, *sie* müssen Kriterien für die Überwachung und Stilllegung erarbeiten, *sie* müssen sich von der Atomförderung verabschieden, *sie* müssen harte Haut bekommen. Wir helfen ihnen bei diesem Geschäft. Dabei hoffen wir auf viel Unterstützung aus unseren SympathisantInnen-Kreisen! Ist das nicht eine Aussicht?
Jürg

Vielleicht ist es gar nicht mehr zeitgemäss, Hoffnungen in Abstimmungen zu setzen, wo wir doch langsam wissen sollten, wie fortgeschritten die Zurichtung der Menschen durch das kapitalistische Wirtschaftssystem ist. Um locker Mehrheiten auf unsere Seite zu ziehen, müssten wir uns auf das Niveau der Gegenseite hinab begeben: auf das Niveau von mit-den-Wölfen-heulen, von Not-Androhung, Geld und Egoismus. Dabei würden wir aber unsere Identität aufgeben, nur, um nach einiger Zeit festzustellen, dass der eroberte Teil an Macht und gesellschaftlicher Gestaltungskraft von den real Mächtigen mit dem irreal vielen Geld wieder umgebogen und zersetzt wird. Wirklich, die Zustände versuchen unentwegt, uns zu ihresgleichen zu machen.
Zur Käuflichkeit von Abstimmungen gibt es ja spätestens seit 1991 von der Uni Bern Statistiken, die einen Zusammenhang zwischen einseitiger Abstimmungspropaganda und Abstimmungsergebnis aufdrängen. Art und Umfang einer irreführenden Abstimmungskampagne sind ein Indikator für die Finanzkraft der Interessen, die hinter einer konkreten politischen Forderung stehen. Bei Abwehrkampagnen gegen aus dem Volk entstandene Initiativen sieht die Statistik besonders krass aus. Die Frage bleibt, warum denn das Justizdepartement dabei immer das rechte Auge geschlossen hält und nicht interveniert. Leider zeigt gerade die Geschichte der Verfahren und Bewilligungen im Atomsektor, wie verhängt die Behörden mit den Betreibern sind. Aussichtslos also, dagegen anzukämpfen? Wer nicht kämpft, hat schon verloren! Monika

Ich habe einige Male mit Euren witzigen Abstimmungskarten Bekannte angesprochen. Ich habe mich zu diesen Auseinandersetzungen ziemlich überwinden müssen, denn all zu oft habe ich das Gefühl, ich stosse nur auf taube Ohren oder löse sogar familiäre Streitigkeiten mit meinen Ansichten aus. Aber ich sehe keinen anderen Weg, als immer wieder Stellung zu beziehen, um nicht selber der Resignation zu verfallen und depressiv zu werden. Dabei habe ich aber auch gemerkt, wie es manchmal schwierig ist, Zusammenhänge, die für mich eigentlich sonnenklar sind, einleuchtend herzuleiten und zu erklären. Ich bin dann froh, wenn ich in Eurem Informationsmaterial herumwühlen kann und in der Regel auch gute Anregungen und Fakten finde.
Danke für Eure Arbeit! W.W.

AMüs
bedankt sich <u>ganz herzlich</u>
für alle Unterstützung
im Abstimmungskampf.
Aber, oh, oh
leider ist unser Konto
schon fast wieder leer ...



Aus dem Inhaltsverzeichnis:

Aus der Chronik der Anti-AKW-Bewegung
Organisationen der Bewegung
Plattform der fortschrittlichen AKW-GegnerInnen
Gegen den Strom schwimmen -
Kaiseraugst als Leuchtturm im Rücken
Wie sich radikales Bewusstsein entwickeln kann
Sind die Resourcen der Erde unendlich?

Diese Broschüre kann direkt bei
Hanspeter Gysin, PF, 4002 Basel
bestellt werden
oder
gegen Vorauszahlung mit dem
beiliegenden AMüs-Einzahlungsschein:
Vermerk **Kaiseraugst** nicht vergessen!

Der Selbstkostenpreis für die Broschüre
beträgt 10.-, Spenden willkommen.

Info 57
August 2000

Mühleberg stillegen!

AMüs Informationen Anfang August 2000

Liebe Leserin
lieber Leser

heute senden wir Euch

A) eine Einladung zu einem **"Gipfel-Treffen" der Atomenergie in der Schweiz**:

Am 11. August 2000 findet in Bern im Hotel Kreuz (Kongress-Saal) um 19.30 eine Veranstaltung der WochenZeitung WoZ statt. **"Von Mühleberg bis Gösgen - Wie sicher sind die schweizerischen AKW?"** Auf dem Podium sitzen Vertreter des Bundesamts für Energie, der Überwachungs-Behörden, der Betreiber, unabhängige Experten und Atomgegner von AMüs und der SES. (Eine Männerrunde über ein "Männerthema", moderiert von einer Frau).

AMüs hat zuletzt im April anlässlich der Atomgesetz-Revision vom Bundesrat ein Hearing zu "Killerkriterien" von AKW verlangt. Unser Begehren wurde aber abgelehnt, weil das "Streitgespräch unter Fachleuten grundsätzlich verschiedener Einstellungen ... häufig nur zur Wiederholung längst bekannter Positionen" führe! Die Medien sind da offenbar anderer Meinung...
Die Veranstaltung ist öffentlich und gratis (Möglichkeit zu Spenden am Bücher- und Informationstisch), und es ist ganz wichtig, dass sich viele Leute die Auseinandersetzung zwischen den Kontrahenten life mit anhören. Gerade im liberalisierten Strommarkt und verschärften Wettbewerb ist das Thema brisant; denn es besteht die Gefahr, dass die Betreiber an der Sicherheit sparen. So wird die auslaufende Atomkraft noch risikoreicher.
Achtet auf die Inserate in den Tageszeitungen, kopiert sie wo möglich und hängt sie öffentlich aus!

B) von AMüs-StreiterInnen entworfene **Ansichtskarten zur Abstimmung** über das AKW Mühleberg am 24. September 2000. Bitte verschickt diese Karten in den nächsten Tagen an Bekannte und Befreundete im Kanton Bern.

Weitere Karten können gegen einen freiwilligen Unkostenbeitrag über unsere E-Mail-Adresse info@amues.ch oder über das Postfach (s. unten) bestellt werden.
Auf diese Weise können übrigens auch Flugblätter in deutsch und französisch bestellt werden.

C) unser übliches rosarotes, längliches Beiblatt mit unserer Postkonto-Nummer, in der Hoffnung, dass.....

Mit der Vorauszahlung von Fr. 10.- und dem Vermerk "Streitschrift" erhaltet Ihr die neue AMüs-Broschüre: "Wie gefährlich müssen AKW sein, damit sie endlich stillgelegt werden?"

Mit freundlichen Grüssen
bis zum nächsten Info

Aktion Mühleberg stilllegen / AMüs
Postfach 6307, 3001 Bern
www.amues.ch

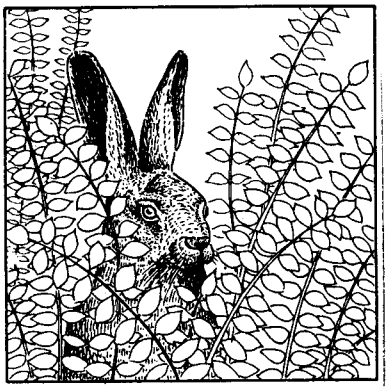
Aus der Geschichte lernen!
Auch die Geschichte der Ökologie ist vielschichtig, und wir werden nur einen ausgewählten Blick auf ihre Entwicklung werfen: um nachzusehen, wo in der aktuellen ökologischen Arbeit Anknüpfungspunkte für rechtes Gedankengut liegen, und wie sich dem begegnen lässt. Dies, damit umweltpolitisches Engagement Emanzipation und Selbstbestimmung des Menschen fördert, und nicht das Gegenteil.

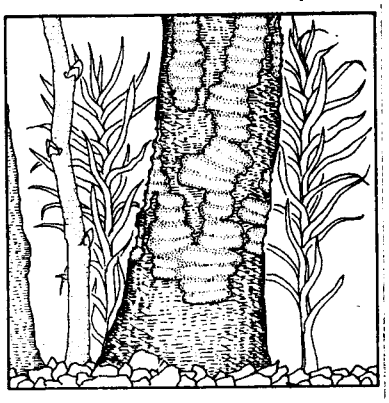
ÖKOLOGIE :
weder rechts noch links, sondern vorn ?

In der europäischen Ökogeschichte besteht die Aufgabe seit Beginn darin, mit Hilfe anarchistischer, sozialdemokratischer, marxistischer und feministischer Thesen und Argumente das weitgehend konservative bis faschistische Gedankengebilde aufzubrechen und zu korrigieren. Heute sind rassistisches und faschistisches Denken erneut im Vormarsch. Anlass genug, sich gründlicher damit zu befassen, wodurch sich rechte Ökologiekonzepte eigentlich auszeichnen, und welche Modernisierungen erkennbar sind. Wir beziehen uns vorwiegend auf Daten und Zitate der deutschen Ökogeschichte, weil sie am klarsten zeigen, was auch in Frankreich, Österreich und der Schweiz abläuft, wenn auch mit temporärer Verzögerung oder anderer Gewichtung.

DIE WISSENSCHAFT

Orten wir die Geschichte der Ökologie einmal nach den beiden Schwerpunkten Wissenschaft und Bewegung. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts war ihre Verbindung noch sehr eng. Herbert Gruhls berühmt gewordener Slogan: "weder rechts noch links, sondern vorn" wäre schon damals eine Irreführung gewesen: Sowohl die gesellschaftlichen Strömungen und Philosophien, wie auch die Wissenschaft und ihre Ökonomie sind seit jeher in hohem Mass interessengeleitet. Die Öko-Wissenschaft hat nach dem Zweiten Weltkrieg nach und nach ihren Einfluss auf die Bewegung eingebüsst, respektive die Bewegung in BürgerInnen-Organisationen und SpezialistInnen gespalten. Erstere sprechen den Wissenschaftler-Innen den Willen zu politisch notwendigen Lösungen in der Umweltproblematik ab. Sie werfen ihnen vor, pedantisch nach endgültig sicheren Beweisen zu forschen, in einer Zeit, wo rasch und konsequent umgesteuert werden müsste. Lösungen liegen in mannigfacher Weise vor, werden jedoch nicht durchgesetzt, weil sie privaten Profit und nationale Wettbewerbsvorteile schmälern.
Die klassische Biologie des 18. Jahrhunderts, mit ihren Beschreibungen und ihrer logisch-systematischen Einteilung von Tieren und Pflanzen, stand in Opposition zu den herkömmlichen Naturwissenschaften, die bereits physikalisch-mechanistisch orientiert waren. Diese Biologie suchte nicht nach dem universellen Geheimnis von Erde und Weltall, sondern schilderte die Mannigfaltigkeit der Natur, denn ihr entspricht ein Weltbild von einer zugrundeliegenden göttlichen Ordnung, in die der Mensch sich einzupassen hat. Anfangs des 19. Jahrhunderts vollzog sich dann ein tiefgreifender Wandel zu einer modernen europäisch-pantheistischen Naturreligiosität (J.B. Lamarck, G. Cuvier), d.h. einer Lehre, nach der ein unpersonifiziertes, göttliches Prinzip in allen Dingen der Welt existiert. Jeder Einzelorganismus befand sich in einer dynamischen Auseinandersetzung mit





seinem Umfeld und konnte sich - und damit sein Umfeld - verändern.
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Evolutionslehre Darwins wichtigstes Leitbild der Naturwissenschaften, mit seiner Kernthese, dass sich alle Arten durch Variation und Selektion zu immer höheren Entwicklungsformen fortbilden. Ein Zitat Ernst Haeckels, des entschiedensten Verfechters dieser Thesen, veranschaulicht die Übertragung solcher Thesen auf gesellschaftspolitische Verhältnisse:

"Und doch ist die Todesstrafe für unverbesserliche Verbrecher und Taugenichtse nicht nur gerecht, sondern auch eine Wohlthat für den besseren Theil der Menschheit; dieselbe Wohlthat, welche für das Gedeihen eines wohl cultivierten Gartens die Ausrottung des wuchernden Unkrautes ist. Wie durch sorgfältiges Ausjäten des Unkrautes nur Licht, Luft und Bodenraum für die edlen Nutzpflanzen gewonnen wird, so würde durch unnachsichtige Ausrottung aller unverbesserlichen Verbrecher nicht allein dem besseren Theile der Menschheit der 'Kampf um's Dasein' erleichtert, sondern ein vorteilhafter künstlicher Züchtungsprozess ausgeübt, indem jenem entarteten Auswurfe der Menschheit die Möglichkeit genommen würde, seine verderblichen Eigenschaften zu übertragen."

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Evolutionsmuster 'zum immer Vollkommeneren' abgelöst durch die Vorstellung von geschlossenen, immerwährenden Kreisläufen. Als wichtigster Vertreter wird der US-Amerikaner F.E.Clemens angesehen, nach dessen Lehre sich alle Pflanzengesellschaften innerhalb derselben Klimazone zu einem stabilen End- und Höhepunkt ('Klimax') hinentwickeln. Unterschiedliche Bedingungen - etwa die verschiedene Beschaffenheit der Böden - wurden in der Mono-Klimax-Theorie des Super-Organismus als unrelevant weggelassen. Da dieser Super-Organismus mehr galt als die Summe seiner Einzelteile, fanden die Einzelteile kaum noch Bedeutung. Dies entsprach und diente einer politisch-ideologischen Hauptströmung, welche die Emanzipation und Gleichwertigkeit aller Menschen ablehnte.
Das Kreislaufmodell beherrschte zu dieser Zeit den gesamten wissenschaftlich-philosophischen Diskurs innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft (vergleichbar dem Status der Gen- und Biotechnologien heute). Position und Weg der menschlichen Individuen und ihrer Super-Organismen - den Kulturen - sind im Kreislaufmodell für alle Zeit vorgezeichnet. Diese hierarchische und vorgegebene Entwicklung stand in naher Verbindung zur philosophischen Ganzheitslehre, dem Holismus, welcher in den Zwanzigerjahren durch den Burengeneral Jan Christiaan Smuts die Grundlage für die spätere Legitimation der Apartheid in Südafrika lieferte. Der viel zitierte deutsche Ökologe Adolf Meyer-Abich schrieb das Vorwort zu Smuts Hauptwerk: Die holistische Welt. Die in den Zwanziger- und Dreissigerjahren vorherrschenden ökologisch-holistischen Modelle dienten in hervorragender Weise der faschistischen Ideologie und Mobilisierung, etwa für die Form einer streng organisierten und hierarchisierten Volksgemeinschaft, basierend auf möglichst identischen Familienzellen. Solche ideologische Positionen lassen sich in Varianten auch in sozialistischen und kommunistischen Doktrinen - etwa der 'Diktatur des Proletariats' - nachweisen, und sie sind generell in stark patriarchalen Strukturen dominant.
Auch die Wirtschaft wurde als Super-Organismus bezeichnet. Die Landschaftspflege als sinnverleihende Instanz wurde zum objektiven Ausdruck des jeweiligen 'Volks- und Rassegeistes'.

"Immer ist die Landschaft eine Gestalt, ein Ausdruck und eine Kennzeichnung des in ihr lebenden Volkes. Sie kann das edle Antlitz seines Geistes und seiner Seele ebenso wie auch die Fratze des Ungeistes, menschlicher und seelischer Verkommenheit, sein. In allen Fällen ist sie das untrügliche Erkennungszeichen dessen, was ein Volk denkt und fühlt, schafft und handelt. Sie zeigt uns in unerbittlicher Strenge, ob ein Volk aufbauend und Teil der göttlichen Schöpfungskraft ist, oder ob das Volk den zerstörenden Kräften zugerechnet werden muss. So unterscheiden sich auch die Landschaften der Deutschen in allen ihren Wesensarten von denen der Polen und Russen - wie die Völker selbst. Die Morde und Grausamkeiten der ostischen Völker sind messerscharf eingefurcht in die Fratzen ihrer Herkommenslandschaften."
(Landschaftsfibel H.F.Wiepking-Jürgensmann).

- -

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor der Holismus langsam seine Vormachtstellung innerhalb der Ökologie. Eine Orientierung an den experimentell-analytischen Wissenschaften setzte sich durch. Die aus ökologischer Perspektive betrachtete Natur wurde in ihren naturwissenschaftlichen Gesetzmäs-sigkeiten erfassbar und, infolge der rasanten technischen Entwicklung, auch zunehmend beherrschbar. Die so genannte New Ecology wurde zur bis heute dominanten Strömung innerhalb der Ökologie - getragen von der Fortschrittsbegeisterung der Nachkriegsjahre, aber zunehmend zerpflückt durch die feministische Wissenschaft. Frühere Gedankenstränge blieben in Wissenschaft und Ökologiebewegung immer mehr oder weniger präsent, je nach Art und Umfang der ökonomischen und gesellschaftspolitischen Krisen und Strömungen.

DIE ÖKOBEWEGUNG

Eine Ökobewegung gab es in Ansätzen bereits im Mittelalter, aber erst die massiv einsetzende Industrialisierung, mit ihrer gigantischen Umweltverschmutzung gegen Ende des 19. Jahrhunderts, führte zu ihrer festen Etablierung. Zuerst bildete sich die Natur- und Heimatschutzbewegung, die breite Teile der Bevölkerung organisierte. Das Anwachsen der Städte und die Verschandelung der Landschaften durch den Kapitalismus wurden beklagt. Einen hohen Stellenwert hatte der 'ewige Bauer', der über Generationen hinweg sein Land bestellt, fest eingebunden in dörfliche Strukturen und fernab des Molochs Stadt mit seinen Verführungen. Das städtische Proletariat war kaum für diese Ziele zu gewinnen, vielmehr waren Beamte und BildungsbürgerInnen die soziale Basis.
Zur Zeit der Weimarer Republik hob der 'Bund Heimatschutz' die Strategie eines passiven antizivilisatorischen Widerstandes gegen die Folgen der Industrialisierung auf. In der Natur- und Heimatschutzbewegung vollzog sich dann bis ins Dritte Reich hinein ein einschneidender Wandel: Nicht mehr der technische Fortschritt an sich galt als unorganisch und zersetzend. Die Zerstörung wurde nicht mehr der fortschreitenden industriellen Produktion angelastet, sondern der 'Degenerierung und drohenden Entartung des deutschen Volkes'. So schrieb Paul Schultze-Naumburg, erster Präsident des Bundes für Heimatschutz und später einer der bedeutendesten Blut- und Boden-Ideologen:
"Der Grund für die flaue Physiognomie unserer allgemeinen Umwelt ist die übermässige Vermehrung der Unschöpferischen, der Gestalt- und Farblosen, der Halb- und Viertelmenschen, der Schönheitsarmen und deshalb auch nicht Schönheitsdurstigen, die unserer Zeit ihren Stempel aufdrücken".
Dies sei auf erbbiologische Ursachen zurückzuführen, und diese Position entwikkelte er folgerichtig zu einer eugenischen Bevölkerungspolitik. Auch für die 'Lebensreformbewegung' war die Natur kaum mehr als eine ideologische Rechtfertigung reaktionärer Gesellschaftsentwürfe. Nach 1933 brachte die hoffnungsvoll erwartete 'neue Zeit' die besten Rahmenbdingungen für die endgültige Verbindung von organischem, antidemokratischem, antiegalitärem Denken und technischem Fortschritt, welcher nun fast ausschliesslich aus der Rüstungs-Forschung entsprang. Landwirtschaftliche 'Erzeugungsschlacht' und Kriegsvorbereitung verhalfen zusammen mit NSDAP-Naturschutzgesetzen einer beispiellosen Naturzerstörung zum Durchbruch. Aber einige Korrektur-Alibi-Projekte und das Wohlwollen hoher NS-Funktionäre (Darré, Hess, Himmler), die Rudolf Steiners biologisch-dynamischen Landbau sowie den Einsatz naturheilkundlicher Medizin förderten, liessen die Kritik der UmweltschützerInnen verstummen.
Nach der Zerschlagung des Nazi-Regimes hatte sich der Naturschutz in Deutschland und weitgehend in ganz Europa auf Grund seiner ideologischen Nähe zum Nazionalsozialismus diskreditiert. Anstatt sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, wandte sich die Bewegung wieder einem unpolitischen Engagement für den Erhalt der bedrohten Natur zu. Noch 1950 wiesen die Satzungen des Bundes für Naturschutz zentrale faschistoide Ideologiebausteine auf. Anstelle des Krieges bedrohen nun unverzeihliche Leichtsinnigkeit, Veränderung des Klimas und Verarmung der Gefühlswelt die Natur. Dabei wurde die effektiv zu beobachtende 'Entfremdung' nicht als Folge des gesellschaftlichen Seins erörtert, sondern als Degenerierung des Erbgutes und Verwahrlosung der Sitten und der Erziehung durch Scheidungsrecht, Berufstä-

tigkeit der Frauen usf. Der Wert des Naturschutzes blieb in der Zeit des Wiederaufbaus gering und richtete sich gleichzeitig immer häufiger an und gegen die Frauen. (z.B. Appelle an die Tradition der 'Trümmerfrauen'). 1960 wurde der Weltbund zum Schutze des Lebens/WSL gegründet, der bis heute das Bindeglied zwischen Ökologiebewegung und Rechtsextremismus bildet.

DIE LINKE

Erst durch das Engagement der Neuen Sozialen Bewegungen in den Siebzigerjahren wurde die Gefährdung der globalen Ökosysteme durch technischen Fortschritt und Wirtschaftswachstum zum gesamtgesellschaftlich beachteten und breit und auf einer systemkritischen Basis diskutierten Politikfeld. 1972 erschien 'Die Grenzen des Wachstums', der Bericht des Club of Rome, der den Chefetagen der Industrie einen Spiegel vorhielt. (In den nachfolgenden Jahren wurde ihm aber von den grossen Wirtschaftsverbänden fast alle Zähne gezogen).

Im gleichen Jahr formierte sich in Whyl/ Baden der erste Anti-Atomkraft-Widerstand, und es bildeten sich zahllose BürgerInnen-Initiativen in ganz Europa. Nun wurde der Begriff der Natur auch für die europäische Linke interessant. Fortschrittsoptimistische Positionen des real existierenden Sozialismus - etwa die These, Atomkraft sei unter sozialistischen Verhältnissen eine wertvolle Produktivkraft - wurden überarbeitet und korrigiert.

Die Umwelt- und Naturschutzbewegung gewann durch die Einmischung der Linken erheblich an Gewicht und Strategie, neue Aktions- und Organisationsformen wurden initiiert, der Protest wurde insgesamt prägnanter und radikaler. Aber auch im rechtsextremen Lager gab es zahlreiche Neugründungen. Im Gründungsprozess der Partei *Die Grünen*, der ein breites Spektrum regional gebundener Parteien und WählerInnen-Vereinigungen 1979/80 zu einer Gesamtpartei zusammenschloss, setzte sich zwar die emanzipatorische Richtung durch; rechte Gruppierungen verfügten jedoch lange Zeit über eine Mehrheit. Zu diesen Gruppen ist Herbert Gruhls *Grüne Aktion Zukunft/GAZ* ebenso zu zählen wie die *Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher /AUD*. Ein grösserer Teil dieser auf Reaktion und Diktatur ausgerichteten UmweltschützerInnen spaltete sich dann 1982 zur *Ökologisch-Demokratischen Partei /ÖDP* ab, denn sie sahen in der 'nationalen Frage' den Schlüssel zu Umweltschutz und Frieden. Noch 1985 musste in Berlin aufgrund der rechten Unterwanderung der Landesverband der Grünen aufgelöst werden.

Fortschrittliche Kräfte in der Partei der Grünen schlugen immer wieder einen linksemanzipatorischen Weg ein, bis dann die

'nachhaltige realpolitische Anpassung' an den bundesdeutschen Parlamentsbetrieb obsiegte.
Seit dem Einstieg der Linken mit systemkritischen Positionen und einer immer engeren Verknüpfung mit feministischen, sozialen und friedenspolitischen Bewegungen hielt sich das Bild in der Bevölkerung, das Ökologie als deren Domäne bezeichnete. Heute hat die Umweltbewegung ihren Ruf als Bürgerschreck verloren, allerdings auch einen Grossteil ihrer Anziehungskraft.

DIE MODERNISIERUNG

Rechtes Gedankengut erfasst und mobilisiert immer mehr Jugendliche in Europa. Rechtsextremismus umfasst jedoch viel mehr als die Opfer der Liberalisierung, als militante Neo- und verbitterte Altnazis. Die Konzentration der Medien auf Strassenkämpfe und Asylunterkünfte verdeckt, dass diese Ideologie auch in einer modernisierten, intellektuellen Variante gedeiht, und welch wachsende Anziehungskraft rechtskonservative Denkmuster wieder haben. Diese Denkmuster werden auch durch Strömungen in der EU manifest (Schengen-Abkommen, Biotech-Zulassungen, Polizei-Konzepte, Truppeneinsatz-Papiere, Verteilung der Forschungs-Etats usw.), denn ihr Merkmal heute ist, dass sie in der Mitte und nicht am Rand der Gesellschaften Zuwachs verzeichnen, mit einem fliessenden Übergang zum etablierten Konservatismus. Eine politische Kraft wie die Umweltbewegung ist diesem öffentlichen Diskurs nicht nur passiv ausgesetzt. Sie verfügt auch heute über einen nicht zu unterschätzenden Einfluss und sollte diesen nutzen.
Wir sprechen von einer *Neuen Rechten* in teilweise ziemlich diffusen Zusammenhängen. Der Begriff wird ursprünglich der französischen Nouvelle Droite mit ihrer Hauptorganisation GRECE (Chefideologe Alain de Benoist) zugerechnet. Manche Gruppen aus diesem Kontext distanzieren sich in Deutschland von der NPD. Die verschieden ausgerichteten rechtsradikalen Gruppierungen denken und arbeiten nicht getrennt, aber gleichzeitig sind ihre Thesen oft sehr widersprüchlich. Sie haben das gemeinsame Ziel, eine nationale Hegemonie, eine Kulturrevolution von rechts zu initiieren, (und dies ausgerechnet mit einem Rückgriff auf Texte des italienischen Marxisten Antonio Gramsci). Gemäss Benoist muss zuerst die ideologische Mehrheit errungen werden, die Werte müssen sich in den Köpfen einer Mehrheit des Volkes verankert haben:
"Wir müssen unsere Aussagen so gestalten, dass sie nicht mehr ins Klischee des 'Ewig-Gestrigen' passen. Eine Werbeagentur muss sich auch nach dem Geschmack des Publikums richten und nicht nach dem eigenen. Und wenn kariert Mode ist, darf man kein Produkt mit Pünktchen anpreisen. Der Sinn unserer Aussagen muss freilich der gleiche bleiben. In der Fremdarbeiter-Frage etwa erntet man mit der Argumentation 'die sollen doch heimgehen' nur verständnisloses Grinsen. Aber welche Linke würde nicht zustimmen, wenn man fordert: 'Dem Grosskapital muss verboten werden, nur um des Profits willen ganze Völkerscharen in Europa zu verschieben. Der Mensch soll nicht zur Arbeit, sondern die Arbeit zu den Menschen gebracht werden.' Der Sinn bleibt der gleiche: Fremdarbeiter raus! Die Reaktion der Hörer wird aber grundverschieden sein." (W.von Ovens La Plata-Ruf).

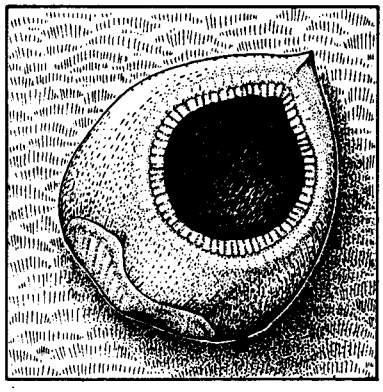
Die Neugründungen der Neuen Rechten ereilte - trotz verbaler Anpassungen - ein ähnliches Schicksal, wie die Neuen Sozialen Bewegungen. Heute entstehen aber laufend kleine neue Organisationen, die via Internet agieren und weltweitweit gut vernetzt sind. Die alten Ideologiefragmente sind nach wie vor aktuell. Nachfolgend einige Ansatzpunkte einer rechten Ökologiepolitik.

DIE RECHTE

Ökologie-Konzeptionen standen innerhalb rechtskonservativer und faschistischer Ideologie nie an zentraler Stelle. Sie bildeten nur ein Vehikel, um das Standard-Ideologie-Paket zu verbreiten und zu legitimieren. Allerdings wächst die Bedeutung ökologischer Positionen angesichts der realen Umweltsituation. Eine Persönlichkeit wie der deutsche Politiker Stoiber, bekannt durch seine industriefreundliche Gesellschaftspolitik und seine Warnungen vor einer "durchrassten Gesellschaft", findet, Ökologie sei ein originäres Thema der Konservativen und müsse dies wieder stärker werden.
Meist wird heute ein Gemisch von Holismus,

Anthropologie und Genetik verwendet, um Biopolitik und die ***'Natürliche** Ungleichheit der Menschen'* populär zu machen. Wissenschaftliche Versatzstücke geben einen seriösen Anstrich. Sie sind leicht zu bekommen, denn es finden sich in ausreichendem Masse WissenschaftlerInnen, die verwertbares Material liefern. Oft sitzen diese selber aktiv in rechtsextremen Strukturen (z.B. Konrad Lorenz im Patronatskomitee der neurechten Zeitschrift 'Nouvelle Ecole', wo er regelmässig publizierte). Die Ungleichheit und Dominanz unter den Menschen begründen sie damit, dass der Triebapparat die Menschen beherrsche, der Aggressionstrieb, der Dominanztrieb, der Besitztrieb, der Sexualtrieb. Intelligenz ist genetische Disposition, Kriminalität eine Erbkrankheit und so fort. In der Bildungs-Diskussion setzen sie sich vehement für die Förderung der Hochbegabten und die Absonderung statt Integration behinderter oder ausländischer Kinder ein, bis hin zu Forderungen nach gezielten Geburtenbeschränkungen. Minderwertige - und sie sind ja *genetisch* minderwertig, also ziemlich irreparabel - schaden einmal mehr der Wirtschaft im Wettbewerb der Liberalisierung...

Vom 'Leben im Einklang mit der Natur' ist es nur ein kleiner Schritt, ***Ordnungsprinzipien aus dem Tierreich*** auf menschliche Gesellschaften zu übertragen und sich einem wie auch immer ausformulierten Biologismus zu unterstellen. Der Kampf ums Dasein, das Überleben des Stärkeren, die Unüberwindlichkeit respektive die Akzeptanz des 'inneren Schweinehundes' usw. sind in unserem Alltag breit verankerte Denkansätze. Am häufigsten werden sie in der Auseinandersetzung um eine ökologische Moral eingesetzt. Aber auch wenn der Mensch ein Teil der Natur ist - und diese Einsicht ist in der kapitalistischen Verwertungs- und Vernutzungs-Ideologie überhaupt nicht selbstverständlich - ist er doch weitaus mehr, er besitzt die Möglichkeit der ethischen Wahl und der Gestaltung seiner Mitwelt. Die Reduktion des Menschen auf seine biologischen Anteile kann dem komplexen Geschehen menschlicher Gemeinschaften nicht gerecht werden. Auf der rechten Seite jedoch legitimieren sie rasch einmal das Hinnehmen von Gewalt und Unterdrückung.



Nehmen wir als Beispiel nur einen Text aus der 'Einführung in die Ökologie' von W.Tischer.

"Die Bedeutung der Raubtiere liegt allerdings (..) in ihrer Rolle als Gesundheitspolizei, die vor allem kranke und geschwächte Tiere jagt."

Damit wird der nicht naturwissenschaftliche, sondern sozialpolitische Begriff einer *Gesundheitspolizei* - die es so (noch) gar nicht gibt - eingebracht, die Kranke und Schwache eliminiert. Wenn wir solche Texte lesen - und deren gibt es unzählige - fällt uns oft gar nicht auf, wie reaktionär sie im Grunde genommen sind. Die Schwierigkeit im Erkennen liegt darin, dass die Verschiebung vom Tierreich auf die menschliche Gemeinschaft leicht übersehen lässt, was bezweckt werden soll. Die ideologische Basis der Rechten ist immer ein biologistisches Menschen- und Weltbild. Sie arbeiten mit einem ***Dualismus von Leben und Tod***, binden diese Begriffe jedoch gleichzeitig nicht an die physische Existenz, sondern an ganze Systeme von interessengeleiteten Werturteilen.

Ein anderer Schwerpunkt rechten ögologischen Gedankengutes kreist um die ***'Volksgemeinschaft und Nationale Identität'***. Hier tauchen erneut die historischen Vorbilder des 'Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation' und des 'Habsburgerreichs' auf, sogar auf Seiten der französischen Nouvelle Droite oder bei Gruppen in der Schweiz. Denn dies seien nicht nur 'territoriale Zusammenhänge' sondern umfassten eine spirituelle Idee, die Idee einer 'Organischen Gesamtheit'. Das spricht viele bedrängte Menschen an und ermöglicht Einlass und Einfluss in die Ökologiebewegung. Im Allgemeinen werden vor allem junge Menschen von rechter Ideologie angesprochen, wenn sie ein starkes Anlehnungsbedürfnis an Führerfiguren und hierarchische Machtstrukturen haben, wenn das Verhältnis zur Autorität der auffälligste Zug ihres Charakters ist. Es lohnt, dazu auch ältere Texte, z.B. vom Philosophen Erich Fromm, nachzulesen und zu diskutieren.

Der Einsatz der Atombombe beispielsweise, wurde und wird von der Rechten abgelehnt,

„weil die Technisierung des Krieges seine ursprüngliche Aufgabe nicht mehr wahrnehmen lässt: es ist nicht mehr ein Kampf Mann gegen Mann, mit der lebendigen Kraft der Leiber. Nein, nun kann der Schwache den Starken töten, der Feige den Tapferen".

Lebensschützendes Friedensengagement entspringt nicht einer pazifistischen Grundhaltung: Atomare Verstrahlung schädigt die Qualität des Erbgutes, die eigene Rasse ist in Gefahr. Dabei gibt es seltsame Hierarchien: die 'braune Bombe' Indiens und Pakistans, die chemische Kriegführung Iraks sind ungleich gefährlicher und schädlicher als die Atompolitik der USA oder deren Giftgaseinsatz in Vietnam.

Aehnliche Grundgedanken ziehen sich durch diverse ökologische Bücher mit der Feststellung, dass der Kampf um die verbliebenen Ressourcen alle Mittel rechtfertige, denn diese stünden den Herrenrassen, respektive den "Produktiven und Weiterentwickelten" zu - natürlich zum Besten des Ganzen.

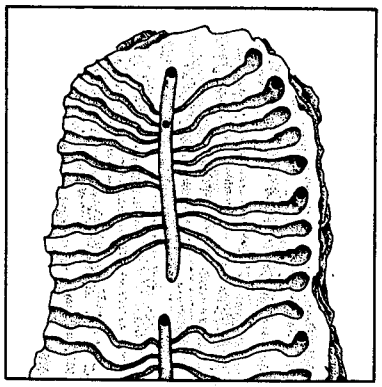
"Für die Zukunft werden die Völker einen riesigen Vorsprung erreichen, denen es gelingt, ihren Rüstungsstandard auf der höchsten Spitze, ihren Lebensstandard jedoch niedrig zu halten."

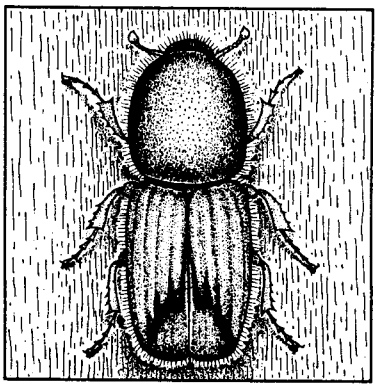
(H.Gruhl: Ein Planet wird geplündert).

Am meisten akzeptiert ist rechtes ökologisches Denken in den Debatten um die ***'Überbevölkerung der Erde'***. Fast unbemerkt sind bei Wirtschaftsgipfeln und Weltpolitiken fixe Herrschaftsthesen fester Bestandteil geworden, von den Medien kaum hinterfragt weitergegeben, von den Menschen in den Industrieländern aufgesaugt. Sie sind so vielfältig und hinterhältig, dass ein eigener Artikel diese Thematik aufgreifen muss.

DIE LEUTE

Die meisten Menschen, die sich "für eine lebenswerte Zukunft" einsetzen, bezeichnen sich selber als links oder unpolitisch, oder beziehen sich auf eine christlich-ethische Grundhaltung. 'Lebenswert' signalisiert Kreislaufwirtschaft, Dezentralität, ökologisch gerechte Preise, Bio-Podukte, weniger Industrie, weniger Verkehr, weniger Schadstoffe.





Politisches Handeln wird unter das Primat der Ökologie gestellt. Dies um so resoluter, je mehr Wissen um die Krise des Ökosystems vorhanden ist. Andere Politikbereiche, etwa Arbeit und Sozialpolitik, interessieren eigentlich nur, wenn sie in Konfrontation zur Ökologie stehen. Es wird kaum hinterfragt, warum weitreichende ökologisch-soziale Strukturen im kapitalistischen System nicht durchsetzbar sind. Man "ist einfach nicht stark genug", und da wird das Lobbyieren in Chefetagen von Wirtschaft und Politik und das Hoffen auf die Einsicht der Mächtigen gang und gäbe.

Vor lauter umweltpolitischer oder naturschützerischer Kleinarbeit wird meist vergessen, das Problembewusstsein für die Gefahren einer Verknüpfung von rechtem Gedankengut mit ökologischen Fragestellungen zu schärfen. Das sich Beschränken von jungen AktivistInnen auf spontane Aktionen birgt ideologische Versuchungen. Sobald rechte Deutungs- und Handlungsmuster einen ökologischen Nutzen verheiss-en, können sie zunächst einmal mit einer breiten Akzeptanz rechnen.

In unserer Anti-Atom-Arbeit auf der Strasse gibt es zwei absolute Renner bei den Standard-Antworten. Die erste ist banal und lautet heute noch: "wo weit Dir de dr Strom härnäh". Die zweite ist nicht banal und lautet: "unser Energieverbrauch ist so gestiegen, weil es so viele Ausländer hier hat". Beide Thesen halten schon seit Jahren einer einfachen Überprüfung nicht stand. Trotzdem werden sie stetig weiterverwen-

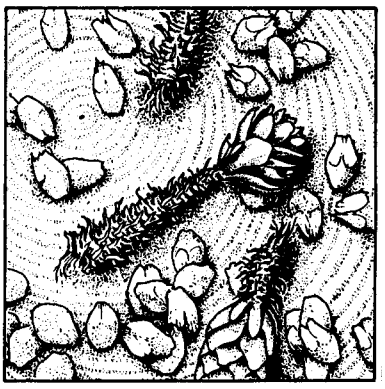
det, weil das Denken dahinter nicht ausgeräumt ist. Die Haltung "die Obe wüsse dänk scho, was si mache" und die Ortung der Sündenböcke weit unten und im Fremden - weil nämlich die erste These nicht aufgeht - scheinen eng miteinander verknüpft zu sein. Wer von Volk, Heimat und Boden getrennt ist, ist minderwertig und eignet sich als Sündenbock. Aus-serdem sind Sündenböcke bequemerweise nicht oben, sondern unten zu suchen. Es gibt allerdings Jugendliche, die der Rechten anrechnen, dass sie auch Politiker weit oben angreife (wenn auch meist Sozialdemokrat-Innen), während die Linke nur noch komplexe, sachspezifische und schwer verständliche Argumente liefere. Letzthin argumentierte eine Parlamentarierin gegen AusländerInnen, „die Bevölkerungsdichte werde in Bern zu hoch und damit die ökologische Belastung". So bildet sich ein Netz von reaktionären Positionen vorab älterer Männer über autoritätshörige Jugendliche zu intellektuellen Phrasen von Oberschicht-Frauen: ein Stück destruktive Hegemonie. Genau dieser Hegemonie ist wo immer möglich die Stirn zu bieten!

Dies ist nur möglich, wenn über das eigene Verstricktsein nachgedacht wird. Wie umfassen wir unser eigenes theoretisches Verhältnis zur Natur und wie sieht konkret unsere Praxis und unser Konsumverhalten aus; wo prägen Kooperation, Eigenständigkeit und Sozialverhalten unseren Alltag und wo nicht, wo orte ich die Ursachen für mein Verhalten, respektive den Prozess meines Verhaltens. Wer das Fremde, Dunkle, Schmutzige in sich nicht kennt, kann dies spontan auf Feindbilder übertragen. Aber wo liegt denn eigentlich ein Optimum zwischen Ich und Natur und Gesellschaft?

Quelle und weiterführende Literatur

Oliver Geden: Rechte Ökologie.
Elefanten-Press, 1996
Herbert Gruhl: Ein Planet wird geplündert.
Fischer Frankfurt, 1985
Barbara Orland / Elvira Scheich: Das Geschlecht der Natur. Edition Suhrkam Frankfurt, 1995.
Jutta Ditfurth: Feuer in die Herzen. Plädoyer für eine ökologische linke Opposition.
Carlsen Hamburg, 1992.
Andreas Brenner: Ökologie-Ethik.
Reclam Stuttgart, 1996
Marco Giugni / F. Passy: Zwischen Konflikt und Kooperation - Die Integration der sozialen Bewegungen in der Schweiz. Rüegger Chur, 1999

Wir möchten am Donnerstagabend, den 16. November 2000 in Bern einen Arbeitsabend machen. Alle, die Lust haben, diese Diskussion weiter zu entwickeln, sollen ans AMüs-Postfach schreiben. Wir werden dann versuchen, einen gemeinsamen Termin zu organisieren und den Ort bekanntgeben. Ziel wäre, ein Thesenpapier zur aktuellen Ökologie der Rechten in der Schweiz zu erarbeiten.

Diskussionspapier der
Aktion Mühleberg stillegen / AMüs
Postfach 6307, CH-3001 BERN

Oktober 2000